

Der Würfelbecher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **60 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Würfelbecher

Besinnlich bis heiter



Ein Unglück kommt selten allein

Zwei Tage zuvor hatte sie sich das Handgelenk gebrochen. «Hausfrauenunfall», meinte der Versicherungsagent, bei dem sie ein Unfallformular bestellte, und sie hatte das Gefühl, sie könne sein Lächeln selbst durch das Telephon hindurch sehen. «Hausfrauenunfall» – aber irgend jemand muss schliesslich den Frühjahrsputz durchstehen, muss gleichzeitig die hungrige Familie versorgen, den Hund spazierenführen und Tante Glorias Blumen und Kanarienvögeln täglich frisches Wasser geben. Irgend jemand muss sich einfach um alles kümmern, und irgend jemand fällt dann auch vom Stuhl runter, wenn in einem einzigen Moment das Telephon zu klingeln beginnt, die Hausglocke läutet und die Familienchronik beim Saubermachen hinunterfällt.

Nun, ein gebrochenes Handgelenk ist ja noch keine Katastrophe (... zwei wären schlimmer, meinte sie) und seit dem Sturz ging zwar alles etwas langsamer, aber es ging – und das war ja die Hauptsache! Doch jetzt stand sie auf der Waage im Badezimmer und konnte nicht begreifen, was unter ihren Füssen vor sich ging. Sie hatte doch nie «gesündigt» beim Essen, sie war nicht mehr und nicht weniger bekleidet als sonst (wenn sie auf der Waage stand, natürlich), und auch die Verdauung klappte ganz normal. Und dennoch hatte sie eineinhalb Kilo zugenommen! Diese Erkenntnis schmerzte sie ebenso sehr wie das gebrochene Handgelenk. War es nun der Gedanke an die zu befolgende Diät der kommenden Tage (und Wochen?), oder war es ganz einfach das plötzlich verloren geglaubte Schönheitsideal des ausgehenden 20. Jahrhunderts, jenes schlank-ranke Bild, dem wir alle irgendwie – bewusst oder unbewusst – verfallen sind?

Natürlich war sie sich der Lächerlichkeit ihrer Situation voll im klaren und sah ein, dass sie im Begriff war, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen, nachdem sie kurz zuvor die Trampelspuren des Elefanten auf ihrem Handgelenk meisterhaft verniedlicht hatte, bis sie zu Mückenstichen geworden waren. Und dennoch hatte sie keine Lust, sich ihrer Umwelt erstens mit Gips und zweitens so «unförmig dick» (sie glaubte allen Ernstes, man sähe die 1,5 kg an allen Enden und Ecken) zu präsentieren. Um Abhilfe zu schaffen, beschloss sie, das

Übel an der Wurzel zu fassen und auf dem radikalsten Weg abzutöten: Medikamente. Dem Apotheker erläuterte sie vertrauensvoll ihr Problem und bat um ein entsprechendes Mittel. Dieser jedoch wehrte sich vehement gegen solche Methoden: «Die Kälteperiode ist noch nicht endgültig vorbei, und Sie brauchen Ihre Kalorien!» Etwas enttäuscht, im Grunde aber einsichtig und mit der inneren Überzeugung, dass diese Methode ohnehin nicht unbedingt die richtige wäre, entschied sie sich daraufhin für eine fett- und salzlose Diät..., die sie im Kreise ihrer Familie allerdings auch nur begrenzt einhalten konnte. Und letztlich war das Leben mit dem eingegipsten Arm genügend kompliziert, und sie sah nicht ein, weshalb man die Diät nicht auf jene Zeit verschieben sollte, da man erneut zweihändig kochen konnte.

Auf das Entfernen des Gipses freute sie sich unbändig: Dieser weisse Klotz behinderte sie je länger, desto mehr bei der Ausführung täglicher Kleinigkeiten. Dass mit dem Gips aber auch gleichzeitig das andere Problem – das sie zeitweise sogar ganz vergessen hatte – verschwinden würde, das hatte sie nicht zu hoffen gewagt. Jene einfache Rechnung war ihr nämlich entgangen: Ein Armgips wiegt etwa 1 bis 1,5 kg, und die Personenwaage kann kaum ahnen, was nun eigentliches Körpergewicht und was lediglich Gips ist. EJM

Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf

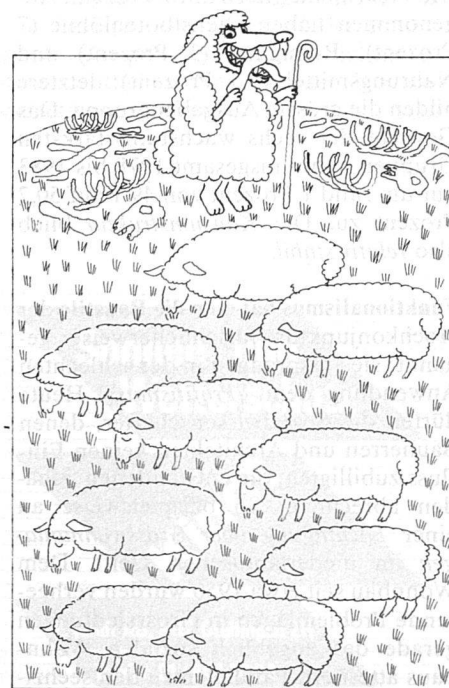
Die Frühlingssonne scheint, etwas scheu noch, durchs Fenster auf die Rücken all jener, die auf der andern Tischseite sitzen. Früher Nachmittag. Man hat gut gegessen, denn schliesslich will man von der berühmten Kochkunst dieser Region profitieren, und wer weiss, wann man das nächste Mal hierher kommt.

So sitzen sie also um einen grossen, ovalen Tisch, die Damen und Herren Professoren und Doktoren, widmen sich ihrem Lieblingsthema, drehen es immer wieder neu, beleuchten es von hinten und vorn und vertiefen sich in halbstündige Vorträge und ganzstündige Diskussionen. Man trifft sich einmal jährlich zu diesem Kongress. Meinungs-austausch ist das Ziel – oft aber beschränkt man sich auf «Meinungsmitteilung», auf das Hervorheben des eigenen Standpunktes.

Einer trägt seine neuesten For-

schungsergebnisse vor und, zugegeben, berichtet von einigen interessanten Aspekten. Dass sein Spezialgebiet allerdings nicht ganz identisch ist mit jenem gewisser anwesender Professoren, zeigt sich nur allzu deutlich: Gut ein Viertel der Teilnehmer widmet sich in erster Linie der eigenen Verdauung – und eine kleine Siesta ist bekanntlich einer der besten Wege zu einem gesunden und problemlosen Verdauungsprozess. Die einen versuchen mehrmals erfolglos die Augenlider hochzubringen, geben den ungleichen Kampf aber bald schon auf, die andern sind längst in sich gesunken und machen, den Kopf schräg auf der Schulter, ein kleines Nickerchen. Die Sonne unterstützt ihrerseits den «Schlaf der Gerechten» – und die Tischrunde wird erst wieder aktiv, als dem Vortrag des Redners der Applaus der standhaft Wachgebliebenen folgt. Nach dem Referat, wie gewohnt, die Diskussion: Ausgerechnet jene zwei Professoren, die am ausdauerndsten und intensivsten geschlafen haben, greifen jetzt aktiv in die Diskussion ein, führen sie als Einzige ins Unendliche und geben erst Ruhe, als der Diskussionsleiter, die Uhr in der Hand, ans bevorstehende Programm erinnert.

Na ja, und ich fühlte mich jeweils schon als Schüler zu einem schlechten Gewissen verpflichtet, wenn ich – etwas übernachtigt, oder halt eben auch in der wärmenden Frühlingssonne sitzend –



Altes Volkslied:
Lämmlein können sicher weiden, wo ein guter Hirte wacht ...

meine Augen nicht mehr offenhalten konnte. Bloss, die Diskussion führen im Anschluss an ein kleines Mittagsschläfchen, dieses Recht hatte ich mir nie herausgenommen, diese Frechheit hatte ich mir nie zugetraut! Wie wohltuend zu sehen, wie menschlich auch grosse Tiere sein können, und ich bedaure bloss, dass ich diese Erfahrung nicht schon zu meiner Schulzeit machen durfte. *EJM*

Entrümpelungsaktion

Unsere Genossenschaftsverwaltung meint: Man müsste wieder einmal eine Entrümpelungsaktion durchführen. Man sollte die Hausbewohner anregen, dabei mitzuhelfen, und man müsste eine Sperrgutabfuhr organisieren und finanzieren.

Termin und Sammelplatz sind festgelegt. Die Mieter werden orientiert. Mit Interesse wird die Aktion zur Kenntnis genommen.

Die Ordnungsliebenden überlegen: Man müsste einmal Keller und Estrich und Abstellräume inspizieren. Man sollte wieder mehr Platz schaffen und jetzt die Gelegenheit nützen. Das grosse Stöbern beginnt, die Sachen werden ausgegraben und zum Sammelplatz befördert. In der Zwischenzeit hat sich ein riesiger Gerümpel-Hügel gebildet. Zufrieden stehen einige Frauen dort und bestaunen das Gemeinschaftswerk. Die Arbeit ist getan!

Etwas später bildet sich nochmals eine staunende Gruppe vor dem Gerümpel-Hügel. Es sind die Kinder. Sie sind noch keineswegs zufrieden. Ausnahmsweise sind sie alle einer Meinung: Man müsste dies und jenes ausgraben. Man sollte es mit nach Hause nehmen, jedoch sicherheitshalber im Abstellraum verstecken! Man könnte nämlich so viele Sachen sehr gut gebrauchen. Gesagt – getan. Eine herrliche Schatzsucherei beginnt. Die Räder eines alten Kinderwagens sind genau die richtigen für eine Seifenkiste. Die Mädchen, technisch etwas weniger interessiert, veranstalten eine Modeschau. Eines erstickt fast; nicht im Mottenkugelduft, sondern an seinem Begeisterungsschrei. Ein kleiner Knirps ist hell empört über seine Mutter; hat er doch soeben sein kaputtes, liebes Lastauto entdeckt.

Der Gerümpel-Hügel macht in kurzer Zeit eine erfolgreiche Abmagerungskur. Die alten Sachen haben neue, anonyme Besitzer gefunden und können wieder in den Abstellräumen und Kellergängen besichtigt werden!

Man müsste nochmals eine Entrümpelung durchführen. Man sollte jedoch dieses Mal mehr Erfolg haben. Ob dann vielleicht jemand zur gleichen Zeit in möglichst grosser Entfernung ein bäumiges Kinderfest organisieren könnte? *J.G.*

Arm wie eine Kirchenmaus

Lange hatte man nicht gewusst, wer den Kitt aus den neuverglasten Fensterscheiben nach der Kirchenrenovation herausgebrochen hat. Es gab eine Reparatur um die andere, aber nie fand man Kittresten.

Schliesslich wurde der Pfarrer auf die vielen weissen Krümelchen aufmerksam, die in Massen herumlagen. «Sieht aus wie Mäusekot!» Man sollte sich diesen Abfall einmal näher ansehen.

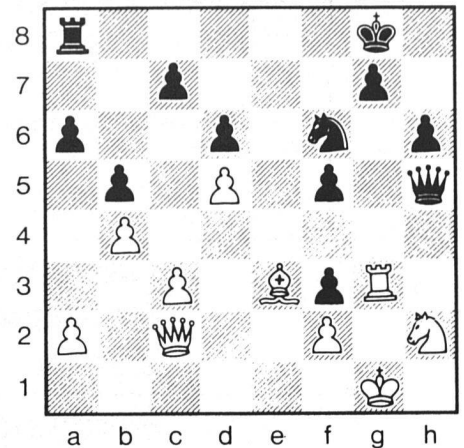
Richtig, die Mäuse hatten den Kitt in den Fensterrahmen gefressen, das darin enthaltene Öl verdaut und den Rest ausgeschieden. Lebensmittel gibt es in der Kirche nicht. Nur die Handwerker hatten möglicherweise ein paar Krümel ihrer Zwischenverpflegung zurückgelassen. Im übrigen leben solche Kirchenmäuse von Fliegen, Spinnen, Käfern und Staub, der sich da und dort ansammelt, auch von Wollfusseln und Hautschuppen der Menschen. Es ist ein kärgliches Dasein. Daher die sprichwörtliche «arme Kirchenmaus». *Anne Bahrs*

TV-Vielfalt

Zuerst haben sie die Steine gezeitigt. Und diese Steine funkelten wie kleine Sterne. Dann haben sie die Pelze gezeitigt. Und diese Pelze schimmerten wie feinste Seide. Und endlich haben sie die Kinder gezeitigt. Und die Augen dieser Kinder waren tot wie erloschene Lichter...

Aus «Nichts ist in Ordnung» von Karl Kloter

Für Schachfans



Kontrollstellung:

Weiss: Kgl Dc2 Tg3 Le3 Sh2 Ba2 b4 c3 d5 f2 = 10 Steine

Schwarz: Kg8 Dh5 Ta8 Sf6 Ba6 b5 c7 d6 f3 f5 g7 h6 = 12 Steine

Die Stellung schaut gar nicht so aus, als würde sie aus einem Freundschaftsspiel stammen. Es wurde kompromisslos angegriffen. Schwarz hat eine Figur geopfert für drei Bauern. In der Partie zog Schwarz 1... Sf6-g4 und verlor nach 2 sh2 x Sg4 f5 x Sg4 3 Dc2-e4 einen wichtigen Bauern und danach auch die Partie. Gab es wirklich keine Rettung mehr für Schwarz? Schwarz am Zuge. Finden Sie den Rettungsweg? Viel Spass.

I. Bajus

Lösung:

1... Sf6-e4
2 Tg3 x f3 Dh5-g6 +
3 Kgl-f1 f5-f4
4 Le3 x f4 Se4-g3 +
5 Tf3 x Sg3 Dg6 x Dc2
6 Lf4 x h6 Ta8-f8
7 Lh6-e3
Tg3 x g7 + geht nicht, nach 7...
Kg8-h8 bleibt nur die Mattro-
hung auf f2.

BADEWANNEN

werden repariert, gereinigt, poliert, entkalkt und ausgefugt, Neubeschichtungen in allen Farben ohne Ausbau. **Einsatzwanne aus Acrylglas.** 5 Jahre Vollgarantie. Repabad-Vertretung seit 1963.

BAWA AG

Artelweg 8, 4125 Riehen

Tel. 061/671090

Kt. BS, BL, AG, SO, JU

BAWA AG

Burggraben 27, 9000 St. Gallen

Tel. 071/23 23 96

Kt. SG, SH, TG, AR, AI, GL, GR

